

Zürich & Oberland

Redaktion Tages-Anzeiger, Zürichstrasse 7, 8610 Uster
Tel: 044 905 82 50, oberland@tages-anzeiger.ch, Inserate Tel: 044 905 82 49



Schulstudie Sollen Eltern von Ausländerkindern gebüsst werden, wenn sie die Zusammenarbeit mit Lehrpersonen verweigern? 17

Der Kuckuck fühlt sich in Zürich nicht mehr heimisch

Die Zahl der Brutvögel im Kanton hat sich in den letzten 20 Jahren um 10 Prozent verringert.

Von Helene Arnet

Zürich - Beginnen wir mit der guten Nachricht: Naturschutz zeigt Wirkung. Wie gestern der Zürcher Vogelschutz ZVS/Birdlife Zürich den Medien zeigte, ist der Bestand seltener Vogelarten in grossflächigen Schutzgebieten stabil. Und Artenschutzprogramme wie Brutwände an Gewässern für den Eisvogel sind erfolgreich: 1988 brüteten im Kanton lediglich 6 Eisvogelpaare, 2008 wurden 38 geortet.

Ausserhalb der Schutzgebiete jedoch sieht es für die Vögel rabenschwarz aus. Der ZVS/Birdlife Zürich hat 2006 bis 2008 im ganzen Kanton die Brutvögel gezählt (siehe Kasten) und dabei festgestellt, dass sich der Bestand seit der letzten Zählung vor 20 Jahren um 10 Prozent verringert hat. 1988 brüteten 602 000 Paare auf Kantonsgebiet, 2008 waren es noch 550 000.

Dass die zunehmende Zersiedelung der Landschaft Flora und Fauna in Bedrängnis bringt, pfeifen die Spatzen vom Dach, doch braucht es mehr als ein Spatzenhirn, um die Resultate dieser Zählung richtig zu würdigen. So zeigt sie - auf den ersten Blick verblüffend - dass die Artenvielfalt in den letzten 20 Jahren zugenommen hat: von 135 auf 139 Arten. 11 Vogelarten sind ausgestorben, 15 zugewandert - darunter attraktive Exoten wie der Bienenfresser. Doch kommen mehr als die Hälfte der Zürcher Brutvogelarten nur in Kleinstpopulationen von weniger als 100 Brutpaaren vor, was befürchten lässt, dass viele von ihnen in den nächsten Jahren verschwinden werden. Die artenärmsten Teilflächen liegen in der Zürcher Innenstadt und um Effretikon.

Von Landwirtschaft enttäuscht

Die Population jener 61 Vogelarten, die auf der «roten Liste» stehen, also akut bedroht sind, ist um 71 Prozent zurückgegangen. So populäre Vögel wie der Kuckuck sind im Kanton nur noch an wenigen Stellen zu sehen - oder eben vor allem zu hören. Sein Bestand ist von 350 Paaren auf 200 zurückgegangen; bei der Feldlerche gar von 2900 auf 530.

Der Rückgang bei den Rote-Liste-Arten ist praktisch im ganzen Kanton zu verzeichnen - auffällig stark aber sind Regionen mit viel Kulturland betroffen. Martin Weggler von Orniplan, der das Projekt wissenschaftlich leitete, sagte dazu: «Die Hoffnung, dass sich in der Landwirtschaft die ökologischen Ausgleichszahlungen positiv auf die Vogelvielfalt auswirken wird, hat sich vorerst zerschlagen.» So gebe es zwar auf dem landwirtschaftlich ungenutzten Flughafengelände Feldlerchen, doch sei das Knouneramt praktisch Feldlerchenfrei. «Der Ökoausgleich muss künftig qualitative Kriterien stärker gewichten», fordert Thomas Kuske, Geschäftsführer des ZVS/BirdLife Zürich.

Die grossen Verlierer sind jene Vögel, die am Boden brüten und daher stark auf die Veränderung der offenen Landschaft reagieren. Dagegen geht es

- nicht zuletzt dank dem Sturm Lothar von 1999 - den Vögeln im Wald verhältnismässig gut. Spechte und Greifvögel gibt es wieder mehr. Zugenommen haben aber vorab die Generalisten wie Rabenkrähen, Elstern oder Blaumeisen. Auch nimmt der Bestand der häufigsten Vogelarten zu. Kuske sprach von einer «Banalisierung» der Vogelwelt. Die Arten mit speziellen Ansprüchen an ihren Lebensraum, die für eine Gegend typisch sind, verlieren massiv an Boden. Relativ stark zugenommen hat die Artenvielfalt im Oberen Tösstal und in der südlichen Kantonschälfte - überdurchschnittlich abgenommen hat sie im mittleren Glattal und im mittleren Tösstal.

Brutvogel-Atlas

Im Internet kann jeder den Vögeln ins Nest schauen

Zwischen 2006 und 2008 haben 250 ehrenamtlich arbeitende Fachleute in 9000 Arbeitsstunden meist frühmorgens den ganzen Kanton nach Brutvogelarten abgesucht. Der Kanton wurde dazu in 431 Quadrate von zwei Kilometern Seitenlänge gerasert. «Es gibt in der Schweiz und weitherum keine vergleichbare Erhebung», sagte Baudirektor Markus Kägi (SVP) gestern an der Medienorientierung des ZVS/Birdlife Zürich. Der Kanton war mit der Fachstelle Naturschutz stark an der Brutvogelkartierung beteiligt. Die «Vogelfahnder» (Zitat: Kägi) gingen dabei exakt gleich vor wie bei der Erhebung für den Zürcher Brut-

vogel-Atlas 1988, was vielsagende Rückschlüsse auf die Entwicklung der Zürcher Brutvogelpopulation zulässt.

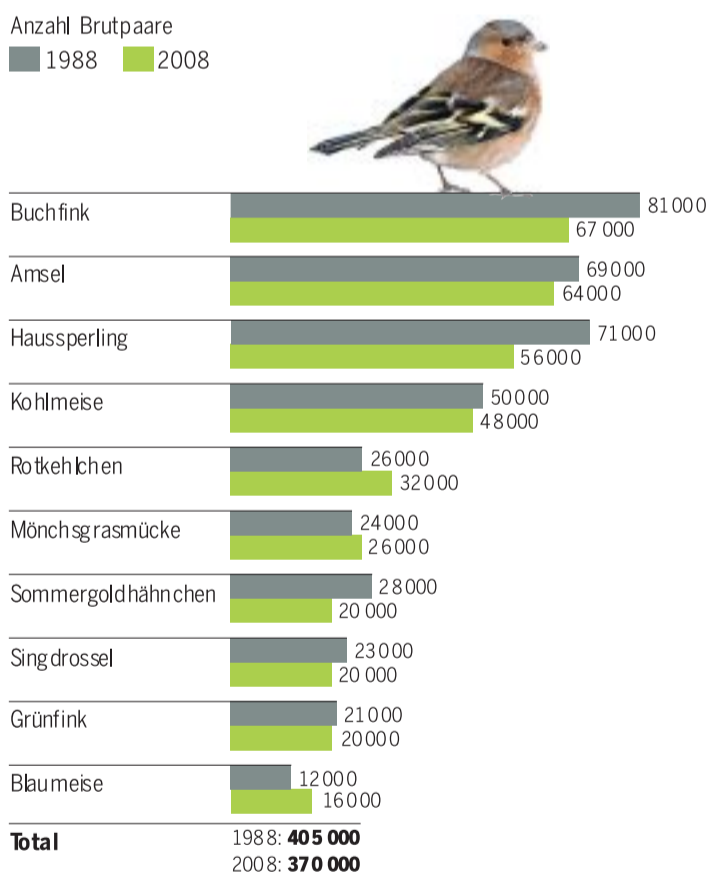
Das Resultat ist auf einem Internet-Tool abrufbar. Der Zürcher Vogelfinder erlaubt es, den Vögeln quasi ins Nest zu schauen. Jeder kann abrufen, welche Vögel rund um sein Haus brüten oder wo überall im Kanton der Kuckuck noch ruft. Zudem wird der Vogelschutzverein nächste Woche in alle Haushaltungen einen Flyer verteilen der die Situation der Brutvögel in der jeweiligen Region zum Inhalt hat. (net) Zürcher Vogelfinder: www.birdlife-zuerich.ch



Kiebitz, Kuckuck und Feldlerche gelten als gefährdete Vogelarten und sind nur noch selten im Kanton Zürich zu beobachten.

Brutvögel im Kanton Zürich

Die 10 häufigsten Brutvogelarten



2008 lag der Anteil der 10 häufigsten Arten am Gesamtbestand von 550 000 Brutpaaren (1988: 602 000) bei 67,3 %.

TA - Grafik: ek / Bilder: Stefan Wassmer, Kurt Andregg, Keystone, M. Schaefer/Flonline, Sigi Tischler/Keystone / Quelle: ZVS, BirdLife Zürich

Neue und ausgestorbene Arten

Seit 1988 wurden 15 Arten neu als Brutvögel festgestellt. In dieser Zeitspanne sind 11 Arten im Kanton Zürich ausgestorben.

Neu festgestellt

Rostgans
Mittelmeermöwe
Flussseeschwalbe



Löffelente (Bild)
Gänsesäger
Schwarzhalstaucher
Kormoran
Rohrweihe



Wanderfalke (Bild)
Wachtelkönig
Bienenfresser
Dreizehenspecht
Schwarzkehlchen
Orpheusspötter
Saatkrähe

Nicht mehr festgestellt

Krickente
Haselhuhn
Steinschmätzer



Kleines Sumpfhuhn (Bild)
Waldschnepfe
Mönchsmeise
Beutelmeise
Schwarzstirnwürger



Wiedehopf (Bild)
Bergpieper
Rotkopfwürger

Schlussstrich unter Debakel

Die Ustermer Primarschulpflege beerdigt das Schulhausprojekt «Das fliegende Klassenzimmer».

Uster - Das fliegende Klassenzimmer hat Schiffbruch erlitten. Wie die Primarschulpflege Uster gestern mitteilte, hat sie das Neubauprojekt für ein Primarschulhaus im Krämeracker endgültig beerdigt. Die Behörde rechnet mit Projektierungskosten in der Höhe von 900 000 Franken. Damit wurde der bewilligte Kredit von 1,4 Millionen Franken nicht ausgeschöpft. Doch das Geld ist verloren, die Primarschulpflege muss nochmals von vorne beginnen.

Rückblende: Vor einem Jahr brach die Primarschulpflege die Zusammenarbeit mit den Zürcher Architekten Thomas Fischer ab. Fischer hatte 2007 mit seinem Projekt «Das Fliegende Klassenzimmer» einen Architekturwettbewerb gewonnen. Der junge Architekt war laut Primarschulbehörde nicht bereit, die geforderten Garantien zu unterzeichnen, und er hatte keine Erfahrung im Schulhausbau. Später zeigte ein Untersuchungsbericht, dass das Projekt hätte zu Ende geführt werden können. Daraufhin wollte die Primarschulpflege die Arbeit mit dem Architekten wieder aufnehmen. Doch der Ustermer Gemeinderat kritisierte Primarschulpräsidentin Sabine Wettstein (FDP) diesen Sommer scharf und forderte sie auf, das Projekt sofort abzubrechen und nochmals neu zu beginnen. Gestern ist die Primarschulpflege dieser Forderung nun nachgekommen.

Vorstoss zu Schulhausplanung

Wegen des Schulhaus-Debakels wurden die SP-Gemeinderäte Regula Trüeb und Rolf Graf beim Stadtrat Uster vorstellig. Sie erkundigten sich mittels eines Postulats nach der Schulraumplanung. Die Antwort dazu liegt nun ebenfalls vor. Darin schreibt die Primarschulpflege, sie habe vor fünf Jahren letztmals eine Schulraumstrategie bis 2009 entwickelt. Darin seien die Bevölkerungs- und Schülerzahlen enthalten. Diese Strategie sei aber nicht jährlich aktualisiert worden. Primar- und Sekundarschulpflege beteuern, sie hätten bereits vor dem parlamentarischen Vorstoss über eine Schulraumplanung verfügt. Aus dieser berechneten sie den Bedarf an Schulraum und berücksichtigten die aktuellen Vorgaben des Kantons. Die Primarschule ist sich aber bewusst, dass die Schulraumstrategie von 2004 nicht mehr aktuell ist. Sie habe darum bereits begonnen, eine neue Strategie auszuarbeiten. Sie soll bis Ende Jahr verfügbar sein. Beide Schulpflegen wollen künftig ihre Schulraumplanungen aufeinander abstimmen. Das war bisher noch nicht der Fall.

Gemeinderätin Regula Trüeb begrüsst dies. Dennoch hat sie den Eindruck, dass die Antwort etwas schönfärbisch sei. «Ich vermisse konkrete Zahlen und Fakten in der Antwort.»

Nicole Roos

Baustart für neues Holzheizkraftwerk

Wallisellen - Neben dem Heizkraftwerk Aubrugg fand gestern der Baubeginn für das Holzheizkraftwerk statt; Baudirektor Markus Kägi und Stadträtin Ruth Genner führten den Spatenstich durch. Sie lobten das Projekt als wegweisend für eine nachhaltige Energieversorgung. 65 Millionen Franken kostet das Holzheizkraftwerk, das ins bestehende Werk integriert wird. Ab Herbst 2010 sollen jedes Jahr 265 000 Kubikmeter Holzschnitzel aus Zürcher Wäldern verbrannt werden. So entstehen Strom und Wärme, mit denen 10 000 Einfamilienhäuser versorgt oder 25 000 Tonnen CO₂-Ausstoss vermieden werden können. Die EKZ erstellen das neue Kraftwerk, Entsorgung + Recycling Zürich ist die Wärmebezügerin und die Zürich Holz AG die Holzlieferantin. (jr)

«Umweltschutz statt Öko-Symbolik»: FDP startet Volksinitiative

Gebäudesanierungen im Energiebereich sollen ohne bürokratische Hürden erfolgen. So will es die FDP.

Zürich - Von einer «grassierenden Regulitis-Kultur» sprach FDP-Kantonsrätin Carmen Walker Späh gestern vor den Medien. «Es ist Zeit, ein Zeichen zu setzen.» Die FDP lanciert eine kantonale Volksinitiative für den Abbau bürokratischer Hürden bei energetischen Gebäudesanierungen. Kommen die 6000 Unterschriften zusammen und sagt das Volk Ja zum FDP-Vorschlag, wird eine Änderung des Planungs- und Baugesetz-

zes nötig. Wie diese aussähe, zeigt die Initiative nicht auf, da sie in Form einer allgemeinen Anregung gehalten ist.

Fast die Hälfte des Energieverbrauchs in der Schweiz fällt in Gebäuden an. 1,5 Millionen Häuser in der Schweiz seien energetisch sanierungsbedürftig, das Erneuerungsdefizit sei erheblich, sagte Kantonsrätin Gabriela Winkler. Das Ziel: möglichst viele Gebäude im Kanton Zürich in möglichst kurzer Zeit erneuern. Konkret will die FDP energetische Haussanierungen von der Bewilligungspflicht befreien, sofern das äussere Erscheinungsbild «keine wesentliche Änderung» erfährt. Zudem will sie die Baubewilligungsverfahren vereinfachen und beschleunigen. An-

gen zur Nutzung von Sonnenenergie sollen neu in allen Bauzonen gestattet sein, sofern auf Schutzobjekte die «gebotene Rücksicht» genommen wird. Abstandsvorschriften dürften neu unterschritten, Ausnutzungs- und Höhenmasse überschritten werden.

«Grünes Mäntelchen»

Mit der Initiative will sich der Freisinn als ökologisch fortschrittliche Partei positionieren. «Wir wollen das Feld nicht kampfflos den Grünliberalen und anderen Parteien überlassen», sagte Präsident Beat Walti. Geschehen soll dies mit «Umweltschutz statt Öko-Symbolik». Massnahmen wie die Bekämpfung des Feinstaubes mit Tempolimiten auf der

Autobahn würden in den Medien zwar Schlagzeilen generieren, seien aber wirkungslos. «Wir setzen auf Taten, die wirklich etwas bringen.»

Die GLP reagiert gelassen auf den Eindringling in ihr Heimterritorium. «Die FDP will sich ein grünes Mäntelchen überstreifen», sagt Fraktionschef Thomas Maier. In der Vergangenheit habe sich die FDP alles andere als grün verhalten. So etwa hätten die Freisinnigen das Verbandsbeschwerderecht abschaffen wollen.

Ihre Initiative wird die FDP wohl auch in anderen Kantonen starten. Mehrere Kantonalparteien, etwa jene in Bern, haben laut Parteipräsident Walti bereits Interesse gezeigt. Stefan Häne